

TRINKAUS, STEPHAN

„NEIN, MEINER IST NICHT MÄNNLICH. MEINER IST EIN MUTTERSÖHNCHEN.“ PREKARITÄT UND MÄNNLICHE HERRSCHAFT IM LÄNDLICHEN RAUM BRANDENBURGS

Stephan Trinkaus, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Institut für Kultur und Medien,
trinkaus@phil-fak.uni-duesseldorf.de
Studierende des Lehrforschungsprojekts: „Topografien sozialer Unbestimmtheit“ der
Universität Potsdam

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG: WANDEL DER SOZIAL- UND GESCHLECHTERORDNUNG DURCH PREKARISIERUNG?

Der ländliche Raum in Ostdeutschland ist in der derzeitigen Diskussion zum Inbegriff sozialer Entkopplung und Prekarisierung geworden. Und das mit gutem Grund: Die traditionellen, soziale Kohärenz produzierenden Institutionen haben sich aus manchen ländlichen Gebieten Ostdeutschlands beinahe vollständig zurückgezogen. Der Vortrag versucht den Erschütterungen nachzugehen, die diese Entwicklung nicht nur für die Praxis der jeweiligen Geschlechterarrangements bedeutet, sondern auch für die Reproduktion jener klassifikatorischen Ordnung, die Pierre Bourdieu „Männliche Herrschaft“ genannt hat. Dabei gehen wir davon aus, dass es eine notwendige Wechselbeziehung zwischen sozialem und physischem Körper gibt (Douglas, Bourdieu), dass also Prozesse der zunehmenden Irritierung sozialer Kohärenz sich auch auf die jeweiligen Praktiken und Materialisierungen des Geschlechterverhältnisses auswirken und zwar besonders auf die Aktualisierungen jenes Geschlechts, dessen ‚Unsichtbarkeit‘ gerade Ausdruck seiner engen Bindung an Bestimmung und Kohärenz der sozialen Ordnung ist: das des ‚Mannes‘. Diese Prozesse, die wir im Rahmen eines empirischen Projekts, das an der Professur für Frauenforschung der Universität Potsdam angesiedelt ist, untersuchen, sind freilich nicht eindeutig. Die Befunde der von uns vor allem mit 1Euro-Jobbern, aber auch mit Anti-Hartz-vier-AktivistInnen und einer schwul-lesbischen Gruppe durchgeführten Gruppenwerkstätten weisen jedoch darauf hin, dass sie sich nicht in den Begriffen der derzeitigen (die klassifikatorische Ordnung reproduzierenden) Exklusions/Inklusions-Debatte beschreiben lassen, noch, dass sie notwendig zu einer schlichten ‚Retraditionalisierung‘ der Geschlechterverhältnisse führen. Vielmehr kommt in diesen Prozessen eine Vielzahl unterschiedlichster Praktiken und Materialisierungen zum Vorschein, in denen die Vorstellung eines kohärenten und homogenen männlichen Subjekts zunehmend zerfällt.